

Hundert Jahre trennen uns von den 1920er Jahren, nach Behauptungen der Medien eine Blütezeit der Kunst und Kultur hierzulande. Die goldenen zwanziger Jahre seien eine Zeit der Heiterkeit und des Lebensgenusses gewesen. Beispielhaft dafür das Musical 'Cabaret' und seine Verfilmung mit Liza Minelli. Neue Modetänze wie Charleston und Musikinstrumente wie Trompete und Saxophon hätten das Bild geprägt. In den USA entsprächen dem die „Roaring Twenties“. So weit so gut.

Gern hätte die breite Bevölkerung auch an dieser heiteren Zeit teilgenommen. Jedoch der verlorene Krieg mit dem Vertrag von Versailles, die behauptete Alleinschuld Deutschlands, die Ausplünderung durch die Siegermächte und die Inflation verhinderten dies.

Die Maler im Deutschland dieser Jahre zeigen in ihren Bildern den Unterschied zwischen Arm und Reich. So der Maler Georg Scholz mit 'Arbeit schändet' den Herrn, der von seinem offenen Auto auf den Arbeiter herab schaut. Otto Dix mit seinem dreiteiligen Bild 'Großstadt-Triptychon': An den Seitenbildern ein Kriegsversehrter und Prostituierte, aber in der Bildmitte wird gefeiert. Auch George Grosz mit 'Straßenszene (Kurfürstendamm)' in Berlin: Der blasierte junge Herr, dem der Kriegsversehrte die Streichhölzer reicht, dagegen 1931 Curt Querner mit 'Der Agitator'.

Wenn nun angegeben und in den Lokalen geschwelgt wurde: Die verarmten Bürger, oft auch arbeitslos, konnten da nicht mithalten. Sie waren auf die Volksküchen angewiesen. Oder sie müssten ihren Körper verkaufen: Frühere Offiziere als Eintänzer (Gigolos), Hausfrauen als Huren. Wie es Bert Brecht 1928 in der Dreigroschenoper dichtet: „Denn die einen sind im Dunkeln und die andern sind im Licht. Und man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht“.

Anscheinend war doch Geld da. Waren es die Ersparnisse vieler in den Taschen weniger? Dafür gab es an der Börse und beim Immobilienkauf Möglichkeiten zu Hauf. Kronzeuge ist z.B. der Börsenkennner und Spekulant André Kostolany (1906-1999), der in seinen Büchern schildert, mit welchen Drehs man an der Börse zu leicht verdientes Geld kam, natürlich auf Kosten der Allgemeinheit. Es fehlte ein Unrechtsbewußtsein und die nationale Solidarität.

Der Psychologe Ernest Borneman schreibt 1977 in seinem Buch 'Die Ur-Szene' (Fischer TB Seite 14) über seine Kindheit im Berlin dieser Zeit: „Wo ich auch hinkam, überall das gleiche Bild: Arbeitslose Männer unter den Laternen, Schlangen müder hoffnungsloser Frauen mit zerschlissenen Schuhen vor den Lebensmittelläden. Eine Verzweiflung, eine Entwürdigung des Menschen, die den Kindern bereits das Herz brach. Wenn ich heute im Fernsehen von den 'goldenen' zwanziger Jahren faseln höre, dreht sich mir noch immer der Magen um. 'Golden' waren sie für die Schieber, die Kriegsgewinnler, die Spekulanten, die an der Inflation verdienten. Es ist eines der am besten gehüteten Geheimnisse der bürgerlichen Nostalgieproduktion, dass alle diese Geschöpfe ihr Gold aus der Ausbeutung der Armen bezogen“.

Leider bekämpften die Regierenden nicht mit Gesetzen und Strafen diejenigen, die unredlich zu Geld kamen. Dem verarmten Volk wäre so Genugtuung verschafft worden. Die Bitterkeit jener Jahre (= was lange gärt wird endlich Wut) führte zu einem Erstarken der politischen Rechten. Deren Redner konnten nun die Bevölkerung 'aufklären', wer diese Personen waren mit dem verhängnisvollen Schluss von einigen auf alle.